



1910
JUBILÄUMSKONGRESS
2010

TRANSNATIONALE
VERGESELLSCHAFTUNGEN

35. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR SOZIOLOGIE
11.–15. OKTOBER 2010
IN FRANKFURT AM MAIN

Müller, Michael R.

Das Selbstbild in der Bilderwelt. Zur Soziologie transnationaler Bild- und Bewährungsordnungen

Michael R. Müller, Technische Universität Dortmund, Institut für Kunst und Materielle Kultur,
michaelrudolf.mueller@tu-dortmund.de

Plenum: Transnationale Bildproduktion

Als globale Medienphänomene sind transnationale Bildproduktionen potentiell dem Verdacht ausgesetzt, vor allem eine Verzerrung von Wirklichkeit zu sein: eine verdoppelte Zeichenwelt, die ihr Signifikat und ihren Umweltreferenten in ›der‹ Wirklichkeit diesseits der Bilder verloren hat. Moderne Mode- und Lifestyle-Medien ebenso wie die zeitgenössische ›demi monde‹ des *web 2.0* nähren den Verdacht noch zusätzlich: Die Differenz zwischen artifiziellen Körperbildern und leibhaftigen Körpern scheint einem medialen Verlust ›des‹ Körpers als Wirklichkeitsgaranten gleichzukommen.

Statt von einer solch dichotomen Unterscheidung zwischen Medialität und Realität auszugehen, wird das Ergänzungs-, Wechsel- und/oder Ausschlussverhältnis rekonstruiert, in dem die entsprechenden Bildproduktionen zur Fremd- und Selbst-Beobachtung in *face-to-face*-Situationen stehen. Die These ist, dass diese Bildproduktionen konstitutive Bestandteile personaler Bewährungsordnungen (geworden) sind, innerhalb derer sie – *perfectibilité de l'homme* – ihre intermediale Übertragung auf das individuelle Körperbild postulieren und als körperlich-bildhaft ausgearbeitete Selbstbilder (etwa im *web 2.0*) reproduziert werden. Insgesamt gesehen wird ein relativ neuartiger Modus personaler Repräsentation kenntlich: eine ›Bildwerdung‹ der Person als demjenigen gesellschaftlichen Konstrukt, welches die Anerkennungswürdigkeit eines Individuums an symbolischen Formen bemisst, zu denen nicht nur Stand, Klasse, Biographie oder (Lebens-)Werk zählen (oder zählten), sondern ggf. auch das Bild, das der Einzelne von sich zu erzeugen vermag.

Die Transzendenz der genannten Bildproduktionen ist dem entsprechend keine ›interkulturelle Kommunikation‹ intendierende ›Weltsprache‹, sondern eine Bewährungsordnung, die die lokale Welt in potentieller körperlicher Reichweite überschreitet, die darin aber nicht ›unwirklich‹ ist, sondern so empfundenen oder erfahrenen gesellschaftlichen Exklusionsrisiken eine strukturell asketische Lebenshaltung entgegensetzt.